Tages-Anzeiger - Montag, 20. Juni 2011

Zürich

Kinderkrippen

Schwarze Schafe bei den Krippen

Nicht in jeder Krippe sind die Kinder gut betreut. Selbst Krippenleiterinnen kritisieren die mangelhafte städtische Kontrolle ihrer Institutionen. Nun plant der Verband ein Gütesiegel.

Von Monica Müller

Zürich - Eltern erzählen von Krippen, die ohne Mobiliar und Spielsachen eröffnen. Von Betreuerinnen, die abends sagen: «Es ging Ihrem Kleinen heute schlecht, ich wollte eigentlich anrufen, hatte aber Ihre Nummer nicht zur Hand.» Oder von Miterzieherinnen, die melden, nachmittags hätte die Kleine keinen Brei gegessen, weil niemand Zeit zum Füttern hatte. «Eltern tolerieren recht viel, da sie ohne den Krippenplatz aufgeschmissen wären», sagt Sabrina Wildi* eine Krippenleiterin mit langjähriger Erfahrung. «Sie fragen sich, ob sie übervorsichtig sind, nicht loslassen können oder berechtigte Sorgen haben.» Viele beruhige der Gedanke, dass die Stadt die Krippen kontrolliert. «Aber da werden die Eltern in einem Irrglauben belassen.»

Mehrere Krippenleiterinnen und -leiter sowie Fachleute, mit denen der TA gesprochen hat, stören sich am Vorgehen der städtischen Krippenaufsicht. Bei der Vergabe einer Bewilligung sei die Stadt pingelig: «Jeder Quadratmeter wird unter die Lupe genommen, sogar Ämtlipläne müssen in den noch leeren Räumen vorgelegt werden», sagt Wildi. Doch mit der Kontrolle nach der Eröffnung lasse sich die Stadt Zeit. Es dauere Wochen, wenn nicht Monate, bis die erste Kontrolle stattfinde - nach Ankündigung. Arbeitsverträge, die Aufschluss darüber geben könnten, ob genug qualifiziertes Personal in der Krippe arbeitet, würden nicht angeschaut. «Das hat sich in gewissen Kreisen herumgesprochen und fördert die Zahl der schwarzen Schafe unter den Krippenbetreibern», so Wildi.

Viele wittern das grosse Geld

Markus Guhn, der vor drei Jahren eine der grössten Krippen der Deutschschweiz im Zürcher Kreis 5 eröffnet hat, spricht von einem «absurden Listenwahn» der Aufsichtsbehörde. Statt Krippen unangemeldet zu kontrollieren, verlange die Aufsichtsbehörde, dass jede Einrichtung auf Präsenzlisten täglich festhält, wann jedes Kind kommt und geht und wie viele Betreuer vor Ort sind. «Das ist etwa so, als würde man von einem Autofahrer verlangen, dass er sich jeden Monat für all seine Übertretungen selbst anzeigt.» Komme eine Aufsichtsperson schliesslich vorbei, um die Listen zu kontrollieren,



 $\textbf{Die Aufsicht kontrolliert den Platz pro Kind, nicht aber die Zuwendung durch die Betreuerinnen. \textit{Foto: Andreas Herzau (Laif)} \\$

müsse man ordnerweise Papier anschleppen. «Dies ist keine wirksame Qualitätskontrolle, weil schwarze Schafe einfach ihre Listen fälschen», sagt Guhn. Dass Stellenpläne erschreckend häufig nicht eingehalten werden, erfahren Krippenleitungen regelmässig in Vorstellungsgesprächen, wenn eine Erzieherin über ihre bisherigen Arbeitsbedingungen berichtet. Stellenpläne regeln, wie viele qualifizierte und unqualifizierte Betreuerinnen sich um eine Gruppe von Kindern zu kümmern haben.

Guhn erhält viele Anfragen von Leuten, die eine Kita gründen und sich beraten lassen möchten. «Es herrscht immer noch Goldgräberstimmung in diesem Bereich, viele wittern das grosse Geld.» In der Praxis stellten manche dann aber auch fest, dass sie den Betrieb

einer Krippe unterschätzt hatten. Immer wieder möchten Trägerschaften ihre Krippen verkaufen.

Ein Dutzend Problemkrippen

«Die kantonalen Krippenrichtlinien garantieren einen Mindeststandard», sagt Christina Stücheli, Sprecherin des städtischen Sozialdepartements. Aufgabe der Krippenaufsicht sei es, dessen Einhaltung zu gewährleisten, nicht etwa ein Qualitätslabel für Krippen zu entwickeln (siehe Kasten). «Hier herrschen falsche Erwartungen.» Der erste Besuch einer neuen Krippe erfolge bewusst nicht am Tag nach der Eröffnung, da dann noch nicht alle Kinder vor Ort seien und ein Anfangsdurcheinander herrsche. Nach einigen Wochen, nicht Monaten, lasse sich erkennen, ob der Start geglückt sei.

Bei den wenigen Krippen, die die Präsenzlisten zu beschönigen versuchten, werde man praktisch immer von Mitarbeitenden darauf hingewiesen. «Das System ist sehr effektiv», so Stücheli. Die Besuche seien dann angemeldet, wenn ein Thema besprochen werden soll, das Vorbereitung erfordere, oder Neuerungen abzusegnen sind. Gelte es, Beschwerden von Angestellten oder Eltern nachzugehen, erfolgten immer rasch unangemeldete Kontrollen. Von den 240 privaten Krippen seien etwa ein Dutzend Problemkrippen, welche die Vorschriften chronisch nur knapp oder nicht erfüllten. Das Thema Qualität sei aber alles andere als unwichtig: «Nach dem starken quantitativen Ausbau muss nun die Qualität wieder mehr im Zentrum stehen.»

Mit einem Qualitätslabel für Krippen will der Verband Kindertagesstätten der Schweiz (Kitas) den Eltern helfen. «Für Eltern ist es schwierig, zu bestimmen, wie gut eine Kita ist», sagt Geschäftsleiterin Talin Stoffel. Studien würden zeigen, dass Eltern die Qualität der Krippen oft massiv überschätzten. «Sie reden sich die Krippen schön.» Das Gütesiegel solle aufzeigen, welche Qualität ein Betrieb über die Strukturen hinaus anbiete. Ziel sei es, verschiedene Bereiche wie das Personal, das Essen oder den Aussenbereich zu bewerten. Bis 2014 soll das Qualitätslabel Realität sein.

*Namen geändert.

Eine Person für 60 Krippen

Die Aufsicht arbeitet am Anschlag

Bevor die Krippenaufsicht eine Bewilligung erteilt, besichtigt sie die Räume und führt ein Gespräch mit der Trägerschaft und der pädagogischen Leitung. Aufgrund der kantonalen Krippenrichtlinien hat die Aufsicht nur die Strukturqualität zu überprüfen. Das heisst objektivierbare Kriterien wie die Qualifikation und Zahl der Angestellten, die Räume, die Anzahl Kinder. Krippenbewilligungen sind sogenannte Polizeierlaubnisse. Sind die strukturellen Kriterien erfüllt, muss die Bewilligung erteilt und belassen werden. Wie das Personal ein gutes Konzept umsetzt, wie professionell es mit den Kindern umgeht, wie es sich gegenüber den Wünschen der Eltern verhält, liegt nicht in der Verantwortung der Krippenaufsicht. Hier sind laut Sozialdepartement die Eltern gefragt. In der städtischen Krippenaufsicht arbeiten vier Personen mit 80-Prozent-Pensen, jede von ihnen ist für 60 Krippen zuständig. Aufgrund der beschränkten Ressourcen werden diese für Kontrollen bei Krippen mit Beschwerden oder grundlegenden Änderungen gezielt eingesetzt. Jährlich reichen Eltern und Mitarbeitende bei der Aufsicht Dutzende von Beschwerden ein. Die Bildungsdirektion verteidigt ihre Richtlinien: «Wir haben eine vernünftige Mitte gefunden zwischen dem Anspruch auf möglichst gute Qualität und jenem auf finanzierbare Krippen», so André Woodtli, Leiter des Amtes für Jugend und Berufsberatung des Kantons Zürich. (mom)

Was sind gute Krippen?

«Kinder brauchen vertraute und verlässliche Bezugspersonen»

Mit Jeremy Hellmann sprach Monica Müller

Herr Hellmann, Sie befassen sich seit 1972 mit kleinen Kindern. Was macht eine gute Krippe aus?

Kinder brauchen vertraute und verlässliche Bezugspersonen, die sie wahrnehmen, verstehen und unterstützen. Sie brauchen auch andere Kinder, mit denen sie Beziehungen eingehen und regelmässig spielen. Vielfältige Materialien, Bewegungsmöglichkeiten und Wohlbefinden fördern ihr Aktiv-Sein und Lernen. Der gute Austausch der Eltern mit den Betreuenden erweitert das Verständnis für die Kinder. Gute Krippen sind professionell geführte Organisationen, bei denen nicht ein finanzieller Gewinn im Vordergrund steht. Sie haben einen sozialen und pädagogischen Auftrag. Es sind genug ausgebildete Erziehende angestellt, die in geeigneten Räumen engagiert arbeiten.

Heute gibt es 240 Kitas in der Stadt. Würden Sie ihre Kinder oder Enkel in jede dieser Krippen schicken?

Mein Sohn besuchte eine Krippe. Als ich folgende Fragen mit einem Ja beantworten konnte, war die Entscheidung für diese Krippe gefallen: Bekommt er eine feste Bezugsperson? Zeigt diese Person beim Beschreiben des Alltages, wie sie Kinder wahrnimmt? Geht sie auf die Kin-

der ein? Wird sie mein Kind in Stressmomenten unterstützen? Ist die Stimmung in der Gruppe lebendig und achtsam? Können die Kinder eigene Vorhaben entwickeln und umsetzen? Das Konzept der Krippe war mir sympathisch, aber ich wusste, dass der praktische Alltag, so wie mein Sohn ihn wird erleben und verarbeiten können, wichtiger ist. Heute würde ich gleich vorgehen.

Wie erleben Kinder eine Krippe? Ist eine Kindertagesstätte, welche die Eltern nicht überzeugt, auch schlecht fürs Kind?

Kinder erleben Krippen anders als ihre Eltern. Sie wollen sich am Austausch mit anderen freuen, aktiv sein, sich bewegen, etwas Bedeutsames erleben. Sie wollen verstanden und unterstützt werden. Sie wählen spannende Vorbilder und beobachten genau, wie diese handeln, bevor sie das auf eigene Art und Weise umsetzen. Sie gehen nach eigenen Vorlieben Freundschaften zu anderen Kindern ein. Sie trösten und helfen einander, erleben jedoch auch Fremdheit, Überforderung, Langeweile, Abweisung und überfordernde Konflikte. In solchen Stressmomenten - auch in den leisen und wenig augenfälligen - brauchen sie die wohldosierte verständnisvolle Anwesenheit ihrer Bezugspersonen. Wenn ein Kind dies alles kontinuierlich erfährt, tut ihm die Krippe gut.

In vielen Krippen sind die Praktikantinnen am kontinuierlichsten mit den Kindern zusammen, das ausgebildete Personal arbeitet oft Teilzeit und ist auch mit anderen Aufgaben beschäftigt. Inwiefern stellt das ein Problem dar?

Die PraktikantInnen müssen einen zu grossen Teil des pädagogischen Alltages allein tragen. Ich stufe das als grosses Problem ein. Praktikantinnen können aufgrund ihrer beschränkten Erfahrung und einer noch kaum erarbeiteten Haltung nicht verlässlich genug auf das Erleben der Kinder eingehen. Oder sie sind zu wenig vorbereitet, um Kinder bei der Bewältigung von Konflikten zu unterstützen. In den Hauptzeiten des Tages sollten die Gruppenleiterinnen von anderen Aufgaben befreit sein. Der Anteil an ausgebildeten Stellenprozenten sollte generell erhöht werden.

Es mangelt an Säuglingsplätzen und ausgebildetem Personal. Wie lassen sich diese beiden Probleme lösen?

Beide Probleme erfordern einen weiteren quantitativen Ausbau, der inhaltlich sorgfältig zu planen ist. Die Anzahl Säuglingsplätze muss in einem sinnvollen Verhältnis zur Anzahl der Plätze für die älteren Kinder stehen. Fachpersonen, die aus dem Beruf aussteigen, sagen mir, dass sie übermüdet sind, genug von Personalengpässen haben und nicht mit der

geforderten Arbeitsweise einverstanden sind. Andere Fachpersonen bleiben ihrem Beruf über Jahrzehnte treu. Sie können zufriedenstellend arbeiten. Betriebliche Spannungsfelder, die Motivationen beim Berufseinstieg und die Praxistauglichkeit der Ausbildungen sowie Konzepte für Teilzeitangestellte und Teilzeitkinder sind zu klären. Darauf aufbauend können wirksame Massnahmen erarbeitet werden.

Welche weiteren Herausforderungen stellen sich den Krippen in den nächsten Jahren?

Nach dem quantitativen Ausbau müssen alle Beteiligten die Kernaufgaben der Krippen klären und gemeinsam über ihre Qualität diskutieren. Zürich wird unterschiedliche Krippen brauchen. Solche mit kürzeren oder längeren Öffnungszeiten. Einige mit Übernachtungsmöglichkeit, andere mit einem Ansatz, der die Lust am Kommunizieren fördert.



Jeremy Hellmann
Jeremy Hellmann ist
Pädagoge und
arbeitet seit 1980 am
Marie-Meierhofer-Institut. Dort hat er die
Weiterbildung und die
Beratung für Krippen

aufgebaut.

Trägerschaften werden zunehmend ein Verbundsystem von mehreren Krippen führen. Entsprechend der jeweils übernommenen Aufgaben ist die Qualität der Stellenpläne, das Wissen und Können auf allen Ebenen sowie die Qualität im Umgang mit den Kindern weiterzuentwickeln.

In den vergangenen vier Jahren sind über 2000 neue Betreuungsplätze für Säuglinge und Kleinkinder entstanden. Genügt die Kontrolle der Stadt, oder braucht es ein Qualitätslabel für Krippen, wie es der Verband Kindertagesstätten der Schweiz anstrebt?

Ein eingleisiger Weg ist für die Sicherung der Qualität nicht ausreichend. Jedes Vorgehen hat seine Vorteile und blinden Flecken. Es braucht die behördliche Aufsicht und Förderung guter Qualität. Die einzelnen Krippen müssen sich selbst kritisch beleuchten und verbessern. Für Qualitätsentwicklung ist auch der regelmässige fachliche Blick von aussen wichtig. Weitere Mittel sind die Richtlinien und die Unterstützungen durch der Verband Kindertagesstätten der Schweiz (Kitas). Ihr Qualitätslabel kann hilfreich sein. Ebenfalls nützlich sind Beschwerdeinstanzen für Eltern und für Mitarbeitende sowie ein regelmässiger Austausch mit den Ausbildungs- und Fachinstitu-